

## Hat der Reliquienkult eine biblische Grundlage?

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) begeht das 500. Jubiläum der Reformation gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche. Darum hat man ein „gemeinsames Wort“ zu diesem Anlass veröffentlicht.<sup>1</sup> Im Frühling 2017 wurde in Hildesheim ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert, der die Gestalt eines zentralen „Buß- und Versöhnungsgottesdienst“ haben sollte. Es wurde um Vergebung gebeten für die Spaltung der Christenheit, die nicht mehr zeitgemäß erscheint und endlich überwunden werden soll.<sup>2</sup> Ein weiterer ökumenischer Festgottesdienst wurde dann am 14. September 2017 in der Evangelischen Kirche zum Erlöser (Konstantinbasilika) in Trier zum Fest der sogenannten „Kreuzerhöhung“ gefeiert. Ausgehend von Römer 1,16 erklärte der Ratsvorsitzende der EKD Heinrich Bedford-Strohm in seiner Predigt:

„Die Worte des Paulus sprechen mir aus dem Herzen am heutigen Tag. Wir sind als Menschen unterschiedlicher konfessioneller Traditionen zusammengekommen, um im Reformationsjubiläums- und gedenkjahr miteinander Gottesdienst zu feiern. Wir spüren die Gemeinschaft, die wir um das Kreuz herum haben. Dies ist ein Moment, in dem ich einmal mehr spüre, dass ins Ziel kommt, was wir bei dem Healing-of-Memories-Gottesdienst in Hildesheim erhofft haben (...)“.<sup>3</sup>

Diese Worte des obersten Bischofs einer lutherischen Landeskirche und leitenden Ratsvorsitzenden der gesamten Evangelischen Kirche in Deutschland fügen sich gut in den herrschenden Zeitgeist ein. Wahrheit ist ja heute zu einem relativen Begriff geworden. In Glaubensfragen soll es nicht mehr richtig und falsch geben, sondern jeder darf und soll seine eigene Wahrheit finden und vertreten. Während die Heilige Schrift wieder und wieder vor falscher Lehre warnt und zur Verkündigung der reinen Schriftlehre aufruft (vgl. Mt 7,15ff; 1. Joh 4,1; 2. Tim 3,16-4,2; Mt 28,19f; Jer 23,25ff u.a.), spricht man heute im Protestantismus nicht mehr von richtiger und falscher Lehre, sondern nur noch von „unterschiedlichen konfessionellen Traditionen“. Dass man diese auch entgegen der klaren Aussage der Heiligen Schrift (vgl. Röm 16,17; Tit 3,10f) nicht mehr für kirchentrennend erachtet, beweist einmal mehr der ökumenische Gottesdienst zum Fest der Kreuzerhöhung, zu dem nicht nur EKD und römisch-katholische Kirche, sondern auch Kirchen anderer Glaubensrichtung eingeladen wurden. An diese wandte sich Heinrich Bedford-Strohm ebenfalls in seiner Predigt:

„Deswegen haben wir sie alle, liebe Geschwister im Glauben, und mit Ihnen alle christlichen Kirchen und Konfessionen der ACK, eingeladen zu diesem Gottesdienst im Jubiläumsjahr anlässlich des Tages der Kreuzerhöhung: Weil wir in diesem Verständnis des Kreuzes unsere gemeinsame Quelle, unseren tiefsten Halt haben, im gedemütigten, gekreuzigten und gestorbenen Jesus aus Nazareth, von Gott am dritten Tag auferweckt von den Toten.“<sup>4</sup>

Neben der EKD und der römisch-katholischen Kirche gehören auch die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK), Baptisten, Mennoniten und Freikirchen anderer Glaubensrichtungen zur „Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen“ (ACK), die der ökumenischen Zusammenarbeit dienen soll.<sup>5</sup> So wurde der 14. September zum Anlass genommen, einen gemeinsamen Gottesdienst zur Feier des Reformationsjubiläums und zur Feier des katholischen Festes der „Kreuzerhöhung“ zu begehen.

Allerdings rief dies keineswegs nur begeisterte Zustimmung hervor. Unter der Überschrift „Evangelischer Reliquienkult?“ meldete sich der idea-Redakteur David

<sup>1</sup> Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen: Ein gemeinsames Wort zum Jahr 2017, hg. Von EKD und Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Hannover: 2016.

<sup>2</sup> Ebd., S. 5f.

<sup>3</sup> [www.ekd.de/predigt-heinrich-bedford-strohm-christusfest.trier-28614.htm](http://www.ekd.de/predigt-heinrich-bedford-strohm-christusfest.trier-28614.htm) (abgerufen 29.9.2017).

<sup>4</sup> Ebd.

<sup>5</sup> <http://www.oekumene-ack.de/ueber-uns/mitglieder>.

Wengenroth mit einem kritischen Kommentar zu Wort: „Protestantisches Profil? Fehlanzeige! Und wenn das Getöse ums Reformationsjubiläum demnächst vorbei ist, wird man sich bei der EKD wieder fragen: Warum wird die evangelische Kirche in der Öffentlichkeit eigentlich so viel weniger wahrgenommen als die katholische?“<sup>6</sup> Dies wiederum forderte manche Leser der Zeitschrift zu einer Stellungnahme heraus. Malte Rudolph fühlte sich beispielsweise als „ehemaliger Protestant“ verpflichtet, Einspruch zu erheben. Schließlich habe der Reliquienkult der römisch-katholischen Kirche doch in solchen Schriftstellen wie Apostelgeschichte 19,12 oder 2. Könige 13,20 eine biblische Grundlage.<sup>7</sup> War es demnach also gar nicht so abwegig von der EKD, den besagten Festtag gemeinsam mit der römisch-katholischen Kirche zu begehen?

## 1. Das katholische Fest der Kreuzerhöhung (14. September)

Nach der christlichen Überlieferung soll die Kaisermutter Helena am 14. September 320 n.Chr. in Jerusalem das Kreuz gefunden haben, an dem Jesus auf Golgatha starb. Sie ließ daraufhin eine Doppelkirche (Auferstehungs- und Martyriumskirche) auf dem Hügel Golgatha errichten, deren Weihe nach der Überlieferung am 13. September 355 n.Chr. stattfand. Das Kreuzfest wurde wohl ursprünglich als ein begleitendes Fest an dem auf das Kirchweihfest folgenden Tag begangen. Nach der Überlieferung gab es den Brauch, dass am 14. September das Kreuz dem Volk feierlich gezeigt und zur Verehrung dargeboten wurde. Daher rührt der lateinische Name *exaltatio crucis*, d.h. „Kreuzerhöhung“ oder „Kreuzerhebung“. Kyrill von Jerusalem bezeugte 347/348 n.Chr. die Existenz einer Kreuzreliquie in Jerusalem. Und die Pilgerin Egeria berichtete um 381/384 n.Chr. von Feiern zur Erinnerung an die Weihe der beiden Kirchen, erwähnt aber keine Kreuzverehrung an diesem Tag. Der Ritus wird jedoch in Verbindung mit der Feier der Weihe der Martyriumskirche am 14.9. im aus dem 5. Jh. stammenden Armenischen Lektionar von Jerusalem erwähnt.

Das Fest der Kreuzerhöhung breitete sich zunächst in der Ostkirche aus, wo auch der Ritus Nachahmung fand. In der Westkirche ist das Fest allerdings erst am Ende des 7. Jh. nachweisbar. Und es trug für lange Zeit auch eine Art „Konkurrenzkampf“ mit einem vielleicht noch älteren gallischen Kreuzfest aus, das am 3. Mai begangen wurde. Dieses Fest beruhte auf einer anderen Überlieferung, nach der das Kreuz Christi bereits unter Papst Eusebius bereits um 309 n.Chr. gefunden worden wäre. Eine weitere Erklärung besagt, das Kreuzfest am 3. Mai habe sich ursprünglich auf die Rückführung der von den Persern entführten Kreuzreliquie durch Kaiser Heraklius im Jahre 628 n.Chr. bezogen. Da später die geschichtlichen Zusammenhänge vertauscht wurden, sei am 3. Mai die Kreuzauffindung durch Helena und am 14. September die Rückführung des Kreuzes durch Heraklius gefeiert worden. Der „Konkurrenzkampf“ endete, als das „Fest der Auffindung des heiligen Kreuzes“ am 3. Mai unter Papst Johannes XXIII im Jahr 1960 aus dem Festkalender gestrichen wurde. Seither kennt das katholische Messbuch nur noch das Fest der Kreuzerhöhung am 14. September.<sup>8</sup> Aber was genau ist denn eigentlich eine „Reliquie“ und wie sieht deren Verehrung innerhalb der römisch-katholischen Kirche aus?

## 2. Der Reliquienkult der römisch-katholischen Kirche

Der lateinische Ausdruck *reliquiae* bezeichnet das „Zurückgebliebene“, das „Übrige von etwas“, den „Überrest“, den „Rest“ oder die „Trümmer“.<sup>9</sup> „Reliquien“ sind demzufolge die „Überreste“ verstorbener Personen, denen die römisch-katholische Kirche eine besondere Verehrung zugesteht, wie Apostel, Märtyrer oder Heilige. Daneben gelten aber auch

<sup>6</sup> David Wengenroth, Evangelischer Reliquienkult?, *ideaSpektrum* 37 (vom 13.9.2017): 34.

<sup>7</sup> *ideaSpektrum* 39 (vom 27.9.2017): 43.

<sup>8</sup> Vgl. zu diesen Angaben: Karl-Heinrich Bieritz, *Das Kirchenjahr: Feste, Gedenk- und Feiertage in Geschichte und Gegenwart*, Berlin: <sup>2</sup>1988, S. 239f.

<sup>9</sup> K. E. Georges, *Kleines Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch*, Leipzig: <sup>6</sup>1890, 2206.

Überbleibsel, die in persönliche Berührung mit dem Heiligen kamen, als Reliquien (z.B. die Ketten des Petrus, der Stuhl des Jakobus oder allerlei Kleider und Geräte). Am höchsten werden Reliquien geschätzt, die auf Jesus selbst zurückgehen: Das heilige Blut, das Holz des Kreuzes, der heilige Rock u.a. Allerdings stellt sich da oftmals die berechnete Frage hinsichtlich der Echtheit der besagten Überbleibsel. Da es infolge der immer mehr um sich greifenden Suche nach solchen Überresten sogar zu Ausschreitungen kam, musste schon Kaiser Theodosius Grabstellen per Gesetz schützen. Und da ab einem gewissen Zeitpunkt eigentlich überall solche Reliquien benötigt wurden, hat es hier im Laufe der Zeit an Betrügereien nicht gefehlt.<sup>10</sup>

Die römisch-katholische Kirche erklärt, die den Reliquien dargebrachte Verehrung sei nicht im Sinne einer *adoratio*, sondern einer *veneratio* zu verstehen. Man will hier also zumindest eine gewisse Abstufung vornehmen. Aber welchen praktischen Wert hat diese Unterscheidung? Das lateinische Verb *adoro* heißt „jemanden anreden“. Es wird gebraucht, um eine Gottheit stehend anzurufen oder anzuflehen.<sup>11</sup> Demgegenüber bedeutet das Verb *veneror* „mit religiöser Scheu verehren“, „hoch verehren“ oder „anbeten, „jemanden ehrerbietig bitten“, „anflehen“.<sup>12</sup> Während man in der römisch-katholischen Kirche die Anbetung des Altarsakraments oder die dem neu gewählten Papst durch Kniefall und Fußkuss erwiesene Huldigung der Kardinäle als *Adoration* bezeichnet, bezeichnet man die Verehrung der Heiligen in einer gewissen Abgrenzung als *Veneration*.<sup>13</sup> Aber schon die Bedeutung der lateinischen Verben zeigt, dass kein großer Unterschied zwischen diesen beiden Formen der „Verehrung“ oder „Anbetung“ besteht.

Und dass auf diese Weise letztlich nur Aberglaube und Götzendienst „kunstvoll“ verschleiert wird, wird spätestens dann deutlich, wenn man einmal genauer nachfragt, wie die Verehrung solcher Reliquien in der katholischen Kirche tatsächlich vollzogen wird. Martin Chemnitz fasst in seiner Beurteilung des tridentinischen Konzils die Hauptmerkmale der römisch-katholischen Reliquienverehrung wie folgt zusammen<sup>14</sup>:

- (1.) Leichnam, Asche oder Knochen von Heiligen werden aus dem Grab geholt. Man stellt sie an einen erhöhten oder in anderer Weise auffallenden Platz und ziert sie mit Gold, Silber, Seide u.ä.
- (2.) Die Reliquien werden bei öffentlichen Prozessionen und Gebeten mitgeführt. Man zeigt sie den Christen und stellt sie vor sie, damit die Reliquien berührt, geküsst oder zumindest betrachtet werden.
- (3.) Nach römisch-katholischer Lehre müssen Reliquien durch den Papst akzeptiert werden, was durch Heiligsprechung geschieht. Dies bedeutet, die Heiligen werden durch den Papst als Vorbilder des Glaubens und des heiligen Lebens dargestellt. Sie sollen dann von allen angebetet und in Zeiten der Not angerufen werden.
- (4.) Es gilt als einzigartiges, verdienstvolles Werk vor Gott, wenn Menschen Reliquien berühren, küssen oder betrachten, wenn man vor ihnen niederfällt, um in Geste und Gedanken anzubeten, oder die Reliquien mit Kerzen, Seide, Kränzen und ähnlichen Schmuck ehrt.
- (5.) Nach römisch-katholischer Auffassung wohne Gottes Gnade und Kraft in den Reliquien oder sei zumindest den Reliquien nahe. Daran erhalte derjenige Anteil, der die Reliquien berühre oder betrachte.
- (6.) Werden den Reliquien wertvolle Gaben geopfert, sei dies ein Gott wohlgefälliges Opfer.
- (7.) Demjenigen, der Reliquien berührt, küsst oder betrachtet, werden besondere Ablassse von Sünde in Aussicht gestellt.
- (8.) Ein Gebet sei besser, würdiger und für Gott annehmbarer, wenn es vor den Reliquien der Heiligen erfolge, so dass man sie um die Hilfe aus ihren Verdiensten anrufe. In Zeiten der Not

<sup>10</sup> Kirchliches Handlexikon, Hg. Carl Meusel u.a., Band 5, Leipzig: 1897, S. 592f.

<sup>11</sup> Georges, 50.

<sup>12</sup> Ebd., 2656.

<sup>13</sup> Duden, Band 5 (Das Fremdwörterbuch), Mannheim und Zürich: 102010, 48 und 1076.

<sup>14</sup> Martin Chemnitz, Examination of the Council of Trent, Part IV, St. Louis: 1986, 19f.

solle man darum Wallfahrten zu den Orten machen, an denen sich die Reliquien befinden, und dort die Reliquien um Hilfe anrufen.

(9.) Die Heiligkeit des Sakramentes der Eucharistie werde gesteigert, wenn es auf einem Altar gefeiert wird, in dem sich Reliquien der Heiligen befinden.

Dass dieser Reliquienkult keineswegs der Vergangenheit angehört, sondern nach wie vor von der römisch-katholischen Kirche praktiziert wird, zeigt ein aktuelles Beispiel aus dem Saarland.<sup>15</sup> Rund 36 km nordöstlich von Saarbrücken befindet sich St. Wendel. In der nach dem heiligen Wendelin benannten Kreisstadt des gleichnamigen Landkreises wurde am 15. Oktober 2017 die Lade mit den Gebeinen des Heiligen Wendelin feierlich geöffnet. Dies bildete den triumphalen Auftakt einer Jubiläums-Wallfahrt, da das 1400. Todesjahr des Heiligen groß gefeiert werden und die Basilika bis zum 1. November 2017 Pilgerziel für gläubige Christen sein sollte. Der Trierer Bischof Stephan Ackermann zelebrierte das sog. „Pontifikalamt“ in der Wendelinus-Basilika, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das „Pontifikalamt“ ist eine katholische Messe, die von einem Priester geleitet wird, der zum Tragen der sogenannten „Pontifikalien“ berechtigt ist, d.h. ein Bischof oder Abt. Später wurde erstmals wieder seit 1960 der Schutzpatron bei einer Prozession durch die Gassen der Stadt befördert. Heute übernimmt das eine Pferdekutsche, die von sechs Feuerwehrleuten mit brennenden Fackeln begleitet wird; 1960 war die Lade noch von Männern getragen worden. Die Saarbrücker Zeitung berichtete:

„Zurück im Gotteshaus erlebten die Gläubigen einen ganz besonderen Moment. Sie hielten den Atem an, als Bischof Ackermann, Pastor Leist und der Abt der Tholeyer Benediktinerabtei, Mauritius Choriol, ein Nachfolger Wendelins, vor die wieder im Altarraum platzierte Lade traten. Ackermann schwenkte das Weihrauchfässchen und öffnete kurz darauf den Deckel des Schreins. Und alle Pilger sangen gemeinsam mit dem Chor der Wendelinus-Basilika: ‚Wendelinus, Schutzpatron, bitt für uns an Gottesthron‘, die sakrale Hymne des Volksheiligen, ohne den es St. Wendel nie gegeben hätte. Ackermann. ‚Die Spiritualität Wendelins ist längst noch nicht ausgezitt‘, prophezeite der Bischof.“<sup>16</sup>

Wendelin soll im 6. Jh. im Bistum Trier missionierend tätig gewesen sein. Nachdem er nach seinem Tod begraben worden war, soll das Grab mehrfach wieder offen gestanden und der Leichnam danebengelegt haben. Darauf hätten Mönche den Leichnam schließlich auf einen Ochsenkarren gelegt, der von Ochsen gezogen wurde, die noch nie zuvor einen Ochsenkarren gezogen hätten. Diese hätte man einfach ihren Weg gehen lassen und die Ochsen hätten den Leichnam schließlich in die Gegend des heutigen St. Wendel gebracht.<sup>17</sup> Außergewöhnliche Wunder soll Wendelin aber auch schon zu seinen Lebzeiten vollbracht haben. So zählt er zu den Heiligen der römisch-katholischen Kirche und wird als Schutzpatron verehrt. Das aktuelle Beispiel aus dem Jahr 2017 verdeutlicht, dass eine solche Reliquienverehrung offensichtlich nicht der Vergangenheit angehört, sondern auch heute noch praktiziert wird – selbst in einem so modernen und fortschrittlichen Land wie Deutschland. Warum meinen da so viele, die römisch-katholische Kirche habe sich grundlegend geändert und wäre heute nicht mehr mit der Kirche vergleichbar, die über Martin Luther den Bann verhängte und auf dem Konzil von Trient die biblisch-lutherische Lehre von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade durch den Glauben an Jesus Christus mit dem Fluch belegte?

Der Reliquienkult entstand ursprünglich aus der Hochachtung, die man völlig zu Recht denen entgegenbrachte, die wegen ihres Glaubens an Jesus Christus als Märtyrer gestorben waren. Die Heilige Schrift berichtet, dass schon der erste christliche Märtyrer Stephanus von gottesfürchtigen Männern bestattet und beklagt wurde (Apg 8,2). Allerdings ist da nirgends von einer Anbetung seiner Überreste die Rede oder von irgendeinem der anderen Missbräuche, die sich mit der römisch-katholischen Reliquienverehrung verbinden. Bald wurde es in der christlichen Kirche üblich, dass man Märtyrer nicht nur pietätvoll bestattete, sondern auch deren

<sup>15</sup>[http://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/stwendel/feierlicher-auftakt-der-jubilaeums-wallfahrt\\_aid-6128095](http://www.saarbruecker-zeitung.de/saarland/stwendel/feierlicher-auftakt-der-jubilaeums-wallfahrt_aid-6128095)

<sup>16</sup> Ebd.

<sup>17</sup> <https://de.wikipedia.org/wiki/Wendelin>.

Todestag feierte. Dies sollte die Christen in ihrem Glauben stärken und dazu ermutigen, dem Vorbild der Märtyrer zu folgen, wenn sie wegen ihres Glaubens Verfolgung erlitten.<sup>18</sup> Allerdings scheinen bald Irrtümer aufgekommen sein, die einem unbiblischen Denken und Handeln die Tür öffneten. So verweigerte schon die christliche Gemeinde in Smyrna die Überreste des Märtyrers, da sie fürchtete, die Christen könnten den Gekreuzigten verlassen und stattdessen dem Märtyrer dienen. Der Kirchenvater Tertullian trat gegen eine Überschätzung der Märtyrerreliquien auf. Und Antonius traf bei seinem herannahenden Tod Vorkehrungen, dass seine Grabstelle unbekannt bleiben sollte. Er fürchtete, dass seine Überreste Gegenstand abergläubischer Verehrung werden könnten. Je mehr das Christentum zu einer Massenbewegung wurde, desto mehr zogen heidnisches Denken und Handeln in die Kirche ein. Es schien unmöglich, die „Keime“ des Reliquiendienstes zu ersticken. Wie früher jede Stadt ihre Schutzgötter besessen hatte, hatten sie nun Märtyrer als ihre Beschützer.

Am Ende des 4. Jh. wandte sich Vigilantius gegen die Reliquienverehrung und erhielt auch Zustimmung von mehreren Bischöfen. Seine Gegner wandten sich jedoch an Hieronymus, den Wächter der Rechtgläubigkeit. Dieser erklärte, so wie das Lamm überall sei, wären es auch die verkörperten Heiligen kraft ihrer Gemeinschaft mit ihm. Natürlich wolle man nicht der Kreatur die Ehre erweisen, die dem Schöpfer alleine zustehe. Aber man ehre die Märtyrer als Organe des durch sie wirkenden Gottes. Wunder, die an den Gräbern der Märtyrer geschehen, seien ebenso wie die Wunder Jesu oder der Apostel Gotteszeugnisse für die Ungläubigen. Getragen von einer allgemeinen Strömung und verteidigt von bedeutenden Kirchenvätern in Ost und West verfestigte sich der Reliquienkult und galt bald im Volk als eine besondere Betätigung einer vermeintlich christlichen Frömmigkeit. Einen eigentlichen Schriftbeweis brauchte man nicht; schließlich fand die Verehrung der Reliquien ohnehin breite Zustimmung. Trotzdem hat man manchmal versucht, den Reliquienkult auch biblisch zu begründen, und dafür solche Schriftstellen wie 2. Könige 13,21; 1. Mose 50,1,25; Jesus Sirach 48,14; Matthäus 9,20-22; Markus 5,27-30; Lukas 8,44-46; Apostelgeschichte 5,15f oder Apostelgeschichte 19,12 angeführt. Auf dem Konzil von Nizäa im Jahre 787 wurde die Reliquienverehrung schließlich kirchlich sanktioniert.<sup>19</sup>

Luther und die Reformatoren erkannten, dass die abergläubische Verehrung von Reliquien der Heiligen Schrift widerspricht. So wurde die Reliquienverehrung durch das lutherische Bekenntnis verworfen. Luther schreibt in den Schmalkaldischen Artikeln:

„Die Reliquien, in denen so viele offenkundige Lügen und Narrenwerk von Hunds- und Pferdeknochen erfunden wurden, dass auch um dieser Schandtaten willen, über die der Teufel gelacht hat, sie längst sollten verdammt worden sein, selbst wenn etwas Gutes daran wäre. Außerdem sind sie auch ohne Gottes Wort, weder geboten noch geraten, ganz und gar nicht notwendig und nutzlose Dinge. Aber das Ärgste ist, dass sie auch Ablässe und Vergebung der Sünden haben bewirken müssen als ein gutes Werk und als Gottesdienst, wie die Messe usw.“<sup>20</sup>

Und er bemerkt zu dem Anrufen der Heiligen:

„Das Anrufen der Heiligen ist auch einer der antichristlichen Missbräuche. Es streitet wider den ersten Hauptartikel und tilgt das richtige Wissen über Christus. Es ist auch weder geboten noch geraten, hat auch kein Vorbild in der Heiligen Schrift. Und wir haben es alles tausendmal besser an Christus, wenn jenes gleich ein köstliches Gut wäre, was es doch nicht ist.“<sup>21</sup>

Umso bedauerlicher ist, dass die römisch-katholische Kirche nicht die Chance zur Umkehr und Erneuerung nutzte, die sich ihr durch die Reformation bot. Das Konzil von Trient erhob die

---

<sup>18</sup> Chemnitz, 33f.

<sup>19</sup> Kirchliches Handlexikon, Hg. Carl Meusel (u.a.), Bd. 5, Leipzig: 1897, 593f.

<sup>20</sup> AS, B II,25. Zitiert nach: Unser Glaube, Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, Gütersloh: 62013, S. 402.

<sup>21</sup> Ebd., S. 403.

Verehrung der Reliquien zum Dogma der römisch-katholischen Kirche und verurteilte alle, die eine Reliquienverehrung bestreiten oder für nutzlos erklären.<sup>22</sup> Allerdings haben wir bereits gesehen, dass mitunter auch Schriftstellen zur Begründung des Reliquienkultes angeführt werden. Kann man also zu Recht von einer biblischen Grundlage der Reliquienverehrung sprechen? Oder rechtfertigen diese Schriftstellen vielleicht sogar die Verehrung von Reliquien, wie sie durch das Konzil von Trient zum offiziellen Dogma der römisch-katholischen Kirche erhoben wurde? Wir wollen dies im Folgenden eingehender prüfen, indem wir die betreffenden Schriftaussagen näher betrachten.

### 3. Biblische Belege zum Reliquienkult

#### a. 2. Könige 13,21

Die alttestamentliche Schriftstelle 2. Könige 13,21 ist eine der Stellen, die auch der ehemalige Protestant Malte Rudolf in seinem Leserbrief anführt, um „die biblische Grundlage des Reliquienkultes herauszuarbeiten“.<sup>23</sup> Worum geht es in dieser Stelle? Der Prophet Elisa hat kurz vor seinem Tod König Joasch angekündigt, dass er die feindlichen Aramäer besiegen wird. Nach dem Tod des Propheten fallen dann aber Jahr für Jahr streifende Rotten der Moabiter ins Land ein. In diesem Zusammenhang berichtet die Heilige Schrift: *„Und es begab sich, dass man einen Mann zu Grabe trug. Als man aber einige Leute von ihnen sah, warf man den Mann in Elisas Grab. Und als er die Gebeine Elisas berührte, wurde er lebendig und trat auf seine Füße“* (2. Kön 13,21).

Hier ist zunächst festzuhalten, dass da tatsächlich am Grab eines verstorbenen Propheten ein Wunder geschah. Gott hat in seiner Allmacht den Toten, der in das Grab Elisas geworfen wurde, wieder lebendig gemacht, als er die Gebeine des verstorbenen Propheten berührte. Georg Stöckhardt schreibt:

„Wenn treue Zeugen der Wahrheit, große Männer Gottes sterben, so ist das ein schwerer Verlust für die Kirche. Denn die sind eine Schutzmacht für ihr Volk. Indes ihr Gedächtnis, ihr Werk, Wort und Zeugnis wirkt noch fort nach ihrem Tod und bringt auch späteren Geschlechtern noch Segen und Gewinn“.<sup>24</sup>

Der biblische Bericht macht deutlich, dass der Prophet Elisa auch nach seinem Tod noch den Israeliten Segen brachte. Obwohl er gestorben und begraben war, zeigte er so noch immer den Israeliten, dass der allmächtige Gott der Herr über Leben und Tod ist. Wenn sie auch künftig auf diesen Gott vertrauten und ihm im Glauben dienten, brauchten sie sich nicht zu fürchten; denn Gott würde ihnen den Sieg über Aram, Moab und sogar über den Tod schenken. In ähnlicher Weise sind alle Propheten und Apostel auch nach ihrem Tod bis heute noch ein Segen für uns; Gott spricht ja noch immer durch sie auch zu uns modernen Menschen des 21. Jahrhunderts. Durch das biblische Wort, das sie für uns aufgeschrieben haben, offenbart uns Gott die rettende Wahrheit. Er weckt in uns den rettenden Glauben an Jesus Christus und schenkt so auch uns den Sieg über Sünde, Tod und Teufel.<sup>25</sup> Aber ergibt sich aus dem, was in 2. Könige 13,21 berichtet ist, die Rechtmäßigkeit des römisch-katholischen Reliquienkultes?

Martin Chemnitz macht in zutreffender Weise auf die bedeutsamen Unterschiede aufmerksam zwischen dem, was in 2. Könige 13,21 berichtet wird, und dem, was die römisch-katholische Kirche unter Reliquienverehrung versteht. Jener verstorbene junge Mann wurde nicht zum Grab des Propheten gebracht, um durch die Berührung der Gebeine Elisas zum Leben erweckt zu werden – so, als wäre es in Israel üblich gewesen, an den Gräbern von Propheten und Heiligen um Gottes Macht und Gnade durch die sterblichen Überreste der Toten zu bitten.

---

<sup>22</sup> Vgl. Chemnitz, S. 17.

<sup>23</sup> ideaSpektrum 39: 43.

<sup>24</sup> Georg Stöckhardt, Die biblische Geschichte des Alten Testaments, St. Louis: 1906, S. 328f.

<sup>25</sup> Arno J. Wolfgramm, 1,2 Kings, The People's Bible, Milwaukee: 2001, S. 238.

Nach dem erfolgten Wunder wurden auch nicht die sterblichen Überreste des toten Elisa aus dem Grab geholt, an einen erhöhten Platz gestellt oder umhergetragen. Sie wurden den Menschen nicht gezeigt, damit diese die sterblichen Überreste berühren, küssen oder betrachten können. Sie wurden nicht mit Kerzen oder Kränzen geschmückt. Und es wurden keine Wallfahrten veranstaltet, um dort durch diese sterblichen Überreste von Gott Gnade und Kraft zu empfangen. Da ist auch keine Rede davon, dass man durch diese sterblichen Überreste des Propheten Ablass von Sündenstrafen bekäme. Aus dem, was Jesus später sagt, geht vielmehr hervor, dass die sterblichen Überreste der Propheten in ihren Grabmälern blieben (Mt 23,29). Die Juden gingen auch nicht zu diesen Gräbern, um zu beten; sie beteten im Tempel.

Diese ungewöhnliche Bestattung erfolgte aus einer Notsituation heraus, da es infolge der eingefallenen Moabiter nicht die Möglichkeit einer normalen Bestattung gab. Damit der Leichnam nicht der Willkür der Feinde zum Opfer fiel, öffnete man das nächstgelegene Grab – und das war eben das Grab des Propheten Elisa. Als der Leichnam in das Grab geworfen wurde und die Gebeine des Propheten berührten, wurde der Tote wieder lebendig. So erinnerte Gott durch dieses Wunder die Israeliten an den Propheten Elisa und zeigte ihnen, dass sie die Feinde nicht zu fürchten brauchten, wenn sie auf Gott vertrauten. Gott wirkte hier also ein außergewöhnliches Wunder, um die Wahrheit der Botschaft Elisas zu bestätigen. Dies ist aber ganz gewiss keine biblische Legitimation dafür, dass man verstorbene Menschen, die durch den Papst heiliggesprochen wurden, in Not um Hilfe anruft oder sich durch Reliquien Ablass von Sündenstrafen verspricht. Nur Jesus kann uns von der Last unserer Schuld befreien. Aber dazu brauchen wir keine Reliquien zu verehren oder Wallfahrten zu veranstalten. Wer über die eigene Schuld erschrocken ist und bei Jesus Hilfe und Rettung sucht, der empfängt allein aus Gnade Vergebung und ewiges Leben, da Jesus uns durch sein Erlösungswerk ewig gerettet hat. Von daher kann aus dem, was die Heilige Schrift in 2. Könige 13,21 berichtet, nicht der römisch-katholischer Reliquienkult begründet werden.<sup>26</sup>

#### b. 1. Mose 50,1.25

Zu Beginn des letzten Kapitels der Genesis berichtet Mose: „**Da warf sich Josef über seines Vaters Angesicht und weinte über ihm und küsste ihn**“ (1. Mose 50,1). Dies ist aber kein „Reliquienkult“. Josef nimmt lediglich Abschied von dem verstorbenen Vater. Da wird nirgends gesagt, dass er sich davon Hilfe in Not verspricht oder gar Ablass von Sündenstrafen.

Und das bildet auch nicht den Hintergrund dafür, dass Josef die Israeliten vor seinem eigenen Tod aufforderte: „**Wenn euch Gott heimsuchen wird, so nehmt meine Gebeine mit von hier**“ (1. Mose 50,25). Josef wollte die Israeliten nicht zu einer abergläubischen Verehrung seiner sterblichen Überreste verleiten. Gott hatte verheißen, dass die Israeliten eines Tages Ägypten verlassen und das Land Kanaan zum Besitz erhalten würden. Josef bezeugte sein Vertrauen in Gottes Zusage, indem er die Israeliten aufforderte, ihn nicht in Ägypten zu bestatten, sondern später seine sterblichen Überreste mit in das Land der Verheißung zu nehmen. So sollten kommende Generationen in möglichen Bedrängnissen ermutigt werden, nicht an Gottes Zusage irre zu werden. Die Erzväter und Propheten haben dieses Handeln Josef auch nicht als Vorbild aufgefasst, dem andere folgen müssten.<sup>27</sup>

#### c. Sirach 48,14

Das Buch Jesus Sirach gehört zu den alttestamentlichen Apokryphen. Diese sind nach dem Urteil Luthers zwar gut und nützlich zu lesen, der Heiligen Schrift aber nicht gleichzustellen. Die angeführte Stelle Sir 48,14 bringt ohnehin nichts wesentliches Neues zu der angeführten Problematik, da hier noch einmal im Blick auf den Propheten Elisa gesagt wird: „Nichts war ihm zu schwer und als er tot war, wirkte noch sein Leichnam prophetische Taten“ (Sir 48,14). Somit genügt es, hier kurz auf das zu verweisen, was oben zu der betreffenden Stelle gesagt

<sup>26</sup> Chemnitz, S. 26.

<sup>27</sup> Chemnitz, S. 28.

wurde. Warum sollte Gott nicht in der Lage sein, auch einmal solch ein außergewöhnliches Wunder durch die sterblichen Überreste eines Propheten zu wirken, wo die Heilige Schrift sagt: **„Der Gerechte muss viel erliden, aber aus alledem hilft ihm der HERR. Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass nicht eines zerbrochen wird“** (Ps 34,20f).<sup>28</sup>

d. *Matthäus 9,20-22; Markus 5,27-30; Lukas 8,44-46*

Matthäus, Markus und Lukas berichten alle in Verbindung mit der Auferweckung der Tochter des Jairus von dem Wunder, das Jesus an einer Frau wirkt, die seit zwölf Jahren am Blutfluss leidet. Kein Arzt hatte ihr helfen können, obwohl sie offensichtlich viel für die Hilfe der Ärzte aufgewandt hatte. Aber dann berührt sie heimlich von hinten Jesu Gewand und wird geheilt.

Auch hier ist zunächst festzuhalten, dass dieses Wunder tatsächlich geschehen ist. Jene Frau wurde tatsächlich geheilt, obwohl seit Jahren alle Ärzte letztlich machtlos gewesen waren. Und dieses Wunder ereignete sich, als sie von hinten den Saum von Jesu Gewand berührte. Aber ist damit auch die von der römisch-katholischen Kirchen gelehrte Reliquienverehrung biblisch begründet? Georg Stöckhardt bemerkt zu dem Handeln der Frau:

„Das Weib kannte aber auch den rechten Nothelfer, den großen Helfer Israels. Scheu und schüchtern drängte sie sich durch das Volk hindurch und rührte von hinten den Saum des Kleides Jesu an. Das war kein bloß äußerliches Anrühren, wie wenn das Volk Jesum drückte und drängte. Sie rührte den Herrn auch mit ihrem Herzen an. Sie sprach bei sich selbst: ‚Wenn ich nur sein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.‘ Das war kein Aberglaube, der Gedanke lag ihr fern, dass in dem Kleid Jesu magische Kräfte, Zauberkräfte enthalten seien. Das war lebendiger Glaube. Sie wusste, dass in diesem Jesus die Fülle göttlicher Kräfte wohnte, sie glaubte, dass ein wenig der göttlichen Kraft ihre Plage im Augenblick bannen könne.“<sup>29</sup>

Der erste auffallende Unterschied zur römisch-katholischen Reliquienverehrung ist zunächst schon dadurch gegeben, dass nicht durch sterbliche Überreste eines Menschen Wunder verübt werden. Zwar erfolgt die Heilung vermitteltst des Gewandes des Herrn; aber Jesus ist nicht tot, sondern höchst lebendig, als dieses Wunder geschieht. Zum anderen erhofft sich die Frau die Heilung auch nicht von dem Gewand, sondern von dessen Träger. Sie glaubt, dass Jesus sie heilen kann, selbst wenn sie nur in scheuer Weise den Saum seines Gewandes berührt. Und der Herr bestätigt ihr am Ende: **„Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht; geh hin in Frieden und sei gesund von deiner Plage“** (Mk 5,34). Fritz Rienecker bemerkt dazu:

„Jesus sagt nicht: ‚Du abergläubische Person, was hast du da getrieben hinter Meinem Rücken?‘ So sprach Er nicht. Das hätten wahrscheinlich die Pharisäer gesagt. Er spricht zu ihr: **‚Dein Glaube hat dich gesund gemacht‘**, nicht ‚dein Saumanrühren‘, denn du berührtest mein Kleid nur, weil du G l a u b e n hattest. So war beides zusammen: das Leibliche und das Geistliche, das Anrühren und das Glauben.“<sup>30</sup>

Der deutlichste Unterschied zu der von der römisch-katholischen Kirche gelehrt Reliquienverehrung wird aber daran deutlich, dass der Evangelist Markus berichtet: **„Und Jesus spürte sogleich an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war, und wandte sich um in der Menge und sprach: Wer hat meine Kleider berührt“** (Mk 5,30). Die Kraft, welche die Frau von ihrer langjährigen Krankheit heilte, entsprang also nicht dem Gewand, sondern kam von Jesus selbst. Die Frau wurde gesund, da Gott sich in seiner Gnade entschied, sie durch die in Jesus wirksame Kraft zu heilen. Eine biblische Begründung abergläubischer Reliquienverehrung ist in dem Bericht über die Heilung der blutflüssigen Frau also nicht zu finden.

<sup>28</sup> Chemnitz, S. 26.

<sup>29</sup> Georg Stöckhardt, Die biblische Geschichte des Neuen Testaments, St. Louis: 1906, S. 79f.

<sup>30</sup> Fritz Rienecker, Das Evangelium des Markus, Wuppertaler Studienbibel 2, Wuppertal: 1994, S. 122.



e. *Apostelgeschichte 5,15-16; Apostelgeschichte 19,12*

Das Neue Testament berichtet nicht nur von vielen atemberaubenden Wundern Jesu. In der Apostelgeschichte erfahren wir auch, dass die Apostel in Jesu Auftrag nach Pfingsten viele erstaunliche Wundertaten vollbrachten. Lukas berichtet: **„Es geschahen aber viele Zeichen und Wunder im Volk durch die Hände der Apostel“** (Apg 5,12a). Und er bemerkt dann sogar: **„(...) so dass sie die Kranken sogar auf die Straßen hinaustrugen und sie auf Betten und Bahren legten, damit, wenn Petrus käme, wenigstens sein Schatten auf einige von ihnen fiel. Es kamen auch viele aus den Städten rings um Jerusalem und brachten Kranke und solche, die von unreinen Geistern geplagt waren; und alle wurden gesund“** (Apg 5,15f).

In ähnlicher Weise berichtet Lukas später über das Wirken des Paulus in Ephesus: **„Und Gott wirkte nicht geringe Taten durch die Hände des Paulus. So hielten sie auch die Schweißtücher und andere Tücher, die er auf seiner Haut getragen hatte, über die Kranken, und die Krankheiten wichen von ihnen und die bösen Geister fuhren aus“** (Apg 19,11f). Doch im Hinblick auf alle Wundertaten der Apostel gilt, dass sie diese Wunder nicht durch eigene Kraft oder Frömmigkeit bewirkten (Apg 3,12). Jesus hatte vor seiner Himmelfahrt den Aposteln den Auftrag gegeben, in alle Welt hinauszugehen und das Evangelium zu predigen. Diesen Auftrag hatte der Herr mit der Verheißung verbunden, dass besondere Zeichen folgen sollten. Und Markus berichtet: **„Sie aber zogen aus und predigten an allen Orten. Und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen“** (Mk 16,20).

Es waren also letztlich nicht die Apostel, die diese Wunder vollbrachten. Jesus wirkte die Wunder durch seine Boten, um das Wort zu bekräftigen, das sie verkündigten. Und das gilt letztlich auch für die Wundertaten, die sich ereigneten, weil der Schatten des Petrus auf Menschen fiel oder weil man Tücher, die Paulus auf seiner Haut getragen hatte, über Kranke hielt. Die Kraft für solche Wunder steckte nicht in den Tüchern oder im Schatten des Petrus. Jesus wirkte alle diese Wunder, um die Botschaft zu bekräftigen, die von den Aposteln verkündigt wurde. Georg Stöckhardt bemerkt zu den Wundertaten, die durch die Tücher des Paulus verübt wurden:

„Dass auch solche Kranke, welche nur seine Schweißtücher und Schürzen berührt hatten, geheilt wurden, kam daher, dass auch diese Elenden an Christum glaubten, dessen Diener Paulus war. Es war das kein Aberglaube und keine Frucht des Aberglaubens.“<sup>31</sup>

Nun folgert man auf römisch-katholischer Seite, dass wenn die Schweißtücher des Paulus zu dessen Lebzeiten Krankheiten heilen konnten, man doch auch den Reliquien ähnliches zuschreiben könne. Schließlich sei deren Gnade durch den Tod nicht geschwunden, sondern stärker geworden. Aber Martin Chemnitz macht zu Recht deutlich, dass eine solche Schlussfolgerung nicht aus der Heiligen Schrift hervorgeht. Gott hat zwar zu den Lebzeiten der Apostel solche Wundertaten durch sie gewirkt; aber er hat nirgends verheißt, dass er dies auch noch nach deren Tod durch ihre Leichname und Knochen weiter tun will.<sup>32</sup> Der Herr nutzte ihren Dienst zu Lebzeiten, um das rettende Evangelium auszubreiten, und bestätigte ihre Botschaft durch begleitende Wunder (Mk 16,17f). Nach ihrem Tod gilt aber letztlich auch für sie, was Paulus im Hinblick auf König David sagte: **„Denn nachdem David zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hatte, ist er entschlafen und zu seinen Vätern versammelt worden und hat die Verwesung gesehen“** (Apg 13,36). Natürlich könnte Gott auch durch die sterblichen Überreste der Apostel atemberaubende Wunder tun. Aber die Heilige Schrift gibt an keiner Stelle eine solche Verheißung im Hinblick auf die sterblichen Überreste der Apostel. Darum kann man aufgrund der Heiligen Schrift nicht folgern, was von römisch-katholischer Seite aus Schriftstellen wie Apg 5,15f oder Apg 19,12 abgeleitet wird, um die von römisch-katholischen Theologen befürwortete Reliquienverehrung biblisch zu begründen.

<sup>31</sup> Georg Stöckhardt, Die biblische Geschichte des Neuen Testaments, S. 388.

<sup>32</sup> Chemnitz, S. 25.

#### 4. Schluss

Die anfangs aufgeworfene Frage ist also tatsächlich sehr einfach zu beantworten: Es gibt keine biblische Begründung für den Reliquienkult der römisch-katholischen Kirche. Und es ist letztlich für einen an Schrift und Bekenntnis gebundenen Lutheraner nicht nachvollziehbar, wie leitende Bischöfe der EKD ausgerechnet zur Feier des Reformationsjubiläums einen mit dem Reliquienkult verknüpften Feiertag für einen ökumenischen Gottesdienst mit der römisch-katholischen Kirche nutzen. Die EKD wäre besser beraten, sich neu auf das zu besinnen, was die Heilige Schrift lehrt und die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche darum auch klar zum Ausdruck bringen.

Schließlich ist der Reliquienkult der römisch-katholische Kirche nicht mit Schrift und Bekenntnis zu vereinbaren. Es ist Aberglaube und Götzendienst, wenn man zu den Heiligen betet oder sich von Reliquien Hilfe in Not oder Ablass von Sündenstrafen erhofft. Und weshalb sollten wir uns überhaupt in Krankheit und Not an verstorbene Menschen wenden, wo uns doch der wahre Gott im irrumslosen Wort der Bibel einlädt: „**Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen**“ (Ps 50,15)? Und das gilt nicht nur für irdische Notlagen und unsere alltäglichen Probleme und Schwierigkeiten, sondern auch für die schwerwiegendste Not, in die wir geraten sind. Ja, wir Menschen sind Sünder und brauchen darum alle Gottes Vergebung. Aber die bekommen wir nicht von den Heiligen oder Reliquien. Jesus Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes, hat an unserer Stelle das sündlose Leben geführt, das wir nicht führen können. Und er hat am Kreuz auf Golgatha sein unschuldiges Blut vergessen, um an unserer Stelle die Strafe für unsere Schuld zu tragen. Wer sich in kindlichem Vertrauen an ihn wendet, um für seine Schuld Vergebung zu finden, der ist ewig gerettet. Und der kann dann auch getrost singen: „Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält; wo anders als in Jesu Wunden? Da lag er vor der Zeit der Welt, der Grund der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht.“ (LG 292,1).

Holger Weiß

(38 264 Zeichen)